

Die Didaktik Jesu

Die Bibel als Lernbuch lesen

1. Jesus als Lehrer im Spiegel der Evangelien

a. Jesus ist das zentrale Objekt christlicher Didaktik: In seine Lehre soll eingeführt, das Geheimnis seiner Person soll erschlossen, die Heilsbedeutung seiner Sendung soll vor Augen gestellt werden. Ohne den Bezug auf Jesus gäbe es keine christliche Religionspädagogik. Wo sie sich auf Ostern bezieht, begegnet ihr der Auferstandene als Jesus von Nazareth; wo sie die Ethik behandelt, steht die Bergpredigt vor Augen; die Hoffnung auf Vergebung und Erlösung trägt seinen Namen.

b. Im Neuen Testament wird Jesus aber auch als Subjekt christlicher Didaktik vorgestellt: Er ist Lehrer; er lehrt das Evangelium der Gottesherrschaft.

- Jesus ist nach dem Neuen Testament ein Prophet, der das Evangelium der Gottesherrschaft verkündet (Mk 1,14f.). Zu dieser Prophetie gehört die Lehre, weil das Evangelium der Wahrheit Gottes Gehör verschafft.

Alle Evangelien zeichnen Jesus in starken Farben als Lehrer. Er lehrt in Wort und Tat.

- Die Gleichnisse und die Bergpredigt, die Streitgespräche und die Jüngerkatechesen, die Schriftexegesen und Visionen Jesu werden in den Evangelien ausdrücklich als „Lehre“ qualifiziert; denn sie sollen ein Lernen stimulieren, das zum Verstehen führt (Mt 13).
- Die Heilungen und Exorzismen Jesu werden bei den Synoptikern als „Lehre“ qualifiziert (Mk 1,21-28 parr.), weil sie das Evangelium so veranschaulichen, dass eine qualifizierte Stellungnahme zum Boten und seiner Botschaft provoziert wird. Bei Jesus stimmen Worte und Taten überein.

Jesus wirkt nicht nur kraft seiner Argumente und seiner Inspiration, sondern auch durch sein Beispiel. Er ist der Lehrer, dem man folgen, und das Vorbild, das man nachahmen soll.

- „Lehrer“ ist ein christologischer Hoheitstitel. Er knüpft an die Profession Jesu an, die ihn den Rabbinen an die Seite stellt. Er ist niederschwellig, ähnlich wie Prophet. Er ist aber belastbar, weil er mit der Wahrheit des Evangeliums korrespondiert. Jesus ist im Neuen Testament der einzig wahre Lehrer (Mt 23.8ff.). Diese Singularität ist im Heilsgeschehen selbst begründet, der Verbindung zwischen Gott und Mensch, die in die Krise, aber durch sie zur Einheit von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe geführt wird.

Praxis und Titel gehören zusammen, weil Jesus mit seiner Person für sein Wort einsteht.

c. Das Lehren ist eine charakteristische Tätigkeit Jesu, weil Gott nicht nur mit „ganzem Herzen“, „ganzer Seele“ und „voller Kraft“, sondern auch mit „vollem Verstand“ geliebt werden soll (Mk 12,30).

- Dass das Lehren essentiell zu Jesus und seinem Evangelium gehört, zeigt, dass nicht blinder Gehorsam gefordert wird, sondern dass sehenden Auges und hörenden Ohres der Weg des Glaubens und der Nachfolge begonnen werden soll (Mk 12,32).
- Die „Jünger“ sind, wörtlich verstanden, die „Schüler“ Jesu. Sie sollen von ihm lernen und sich an ihm orientieren. Er ist ihr Meister, dessen Lehrlinge sie sind, und ihr Vorbild, dem sie nacheifern (Mt 11,28f.).

Die menschlichen Lehrerinnen und Lehrer stehen in der Nachfolge Jesu. Sie sind, wie die Apostel, von ihm direkt, oder wie deren Nachfolger, von den Aposteln berufen und bevollmächtigt.

- Diese menschlichen Lehrerinnen und Lehrer müssen vor allem den Primat Jesu betonen, weil sie sonst die Menschen in Abhängigkeit halten und nicht das Wort Gottes zur Geltung kommen lassen (2Kor 1,24; vgl. Tit 2,11-14).
- Sie bilden nicht nur durch ihre Worte, sondern durch ihr Vorbild, das seinerseits dem Vorbild Jesu folgt.

Beide Aspekte sind miteinander verbunden, weil Jesus der Messias ist, der sein ganzes Volk in Freiheit für die Herrschaft Gottes gewinnen will und dies nur kann, wenn er mit seiner ganzen Person hinter dem steht, was er sagt.

d. Die Relation zwischen dem Lehrer Jesu und seinen Jüngern – Schülern, die Lehrer werden – konstituiert eine Tradition intelligenter Nachfolge, aufgeklärten Glaubens und sakramentaler Kompetenz. Prägnant ist die matthäische Konzeption von der Bergpredigt (Mt 5-7) bis zur österlichen Aussendung (Mt 28,16-20). Hier bildet die Schule – in jeder historischen Gestalt – eine Schnittstelle.

Literatur:

M. Hengel – A.M. Schwemer, Der messianische Anspruch Jesu und die Anfänge der Christologie (WUNT 138), Tübingen 2001, 81-131

M. Reiser, Der unbequeme Jesus, Neukirchen-Vluyn 2011, 59-91.

Th. Söding, Die Verkündigung Jesu – Ereignis und Erinnerung, Freiburg - Basel - Wien 2012

2. Exegese und Religionspädagogik im Gespräch

Wenn Jesus genuin Subjekt der Lehre ist und eine Nachfolge von Schülerinnen und Schülern begründet, die Lehrerinnen und Lehrer werden sollen, ist die Exegese gefragt, wie sie sich in diesen Prozess mit ihrer genuin philologischen, historischen und theologischen Kompetenz einschalten kann, und die Religionspädagogik, wie sie ihren Ort in der Tradition von Lernen und Lehren sieht.

2.1. Der Paradigmenwechsel

a. Das traditionelle Paradigma sieht vor, dass die Exegese Informationen über den Hintergrund, die Genese, die Form und die Intention biblischer Texte und den Verlauf biblischer Ereignisse liefert, die von der Religionspädagogik (mit gewisser Phasenverzögerung) aufgenommen und transformiert werden.

b. Die Religionspädagogik hat sich seit den 60ern des 20. Jh. mit der historisch-kritischen Exegese verbündet, weil sie ihrem Versprechen getraut hat, methodisch so zwischen Schrift und Tradition, Geschichte und Gedächtnis unterscheiden zu können, dass die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, durch wissenschaftlich fundierte Information einen eigenen Glaubensstandpunkt zu beziehen, der nicht durch kirchliche Muster vorgegeben ist.

c. Die historisch-kritische Exegese ist seit den 90ern und verstärkt mit der Jahrtausendwende in einen Prozess der kritischen Selbstreflexion getreten, der zu substantiellen Erweiterungen des Methodenspektrums und zur Propagierung vermeintlicher oder tatsächlicher Alternativen geführt hat,

- Die neueren Methoden sind text- und kontextorientiert, wenn sie die historische Perspektive weiter offenhalten.
Die Textorientierung konkretisiert sich vor allem in Methoden narrativer und rhetorischer Analyse, die nicht darauf zielen, den Quellenwert, sondern die Machart der Texte zu eruieren und sie als Grundformen theologischer Rede zu beschreiben.
Die Kontextorientierung konkretisiert sich vor allem in Methoden traditions- und religionsgeschichtlicher Analyse, die nicht darauf zielen, Abhängigkeiten zu rekonstruieren, sondern Vergleiche zu etablieren und das theologische Profil der biblischen Texte zu beschreiben.
Die neueren Methoden sind rezeptionsorientiert, wenn sie je aktuelle Adressatinnen und Adressaten in den Blick nehmen; charakteristische Beispiele sind befreiungstheologische, feministische oder charismatische Formen von Exegese. Methodisch lassen sie sich durch eine Hermeneutik der Wirkungsgeschichte integrieren.
- Als Alternative wird oft die „kanonische Exegese“ gesehen, die den Text der Bibel in seiner Endgestalt als Grunddokument des Glaubens liest und deshalb den engen Bezügen zwischen den Testamenten, der Einheit der Heiligen Schrift und ihrem durchgängigen Gottesbezug größtes Gewicht zumisst.

d. Die historisch-kritische Exegese ist theologisch notwendig, aber nicht hinreichend; dadurch wird das Verhältnis zur Didaktik auf eine neue Basis gestellt. Die Religionspädagogik hat die neueren Ansätze erst zögerlich rezipiert, obwohl sie den veränderten Herausforderungen des Religionsunterrichts zu entsprechen vermögen.

2.2 Der Gesprächsansatz

a. Die Integration neuerer Methoden in die Exegese erleichtert das Gespräch der Exegese mit der Religionspädagogik, weil Entdeckungen in der Welt der Texte selbst motiviert werden, die auch ohne die Kenntnis biblischer Sprachen und die chirurgische Schnittkunst diachronischer Analysen möglich sind. Kritische Diskussionen über die Texte werden dadurch nicht überflüssig, aber substantieller, weil sie durch Einblicke in die Texte gedeckt sind.

b. Die theologische Basis eines Dialoges zwischen Exegese und Didaktik ist eine Theologie des Wortes Gottes, die dessen Gegenwart am Kriterium des biblischen Ursprungszeugnisses identifiziert und aus gegenwärtigen Glaubenserfahrungen Einsichten in die Erschließung der Textsinne gewinnt.

c. Der Religionspädagogik stellt sich die Frage, wie sie das zentrale Postulat des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass „das Studium der Heiligen Schrift wie die Seele der ganzen Theologie“ sei (Dei Verbum 24; Optatam totius 16), in die Tat umsetzen will.

d. Der Exegese stellt sich die Frage, wie sie den theologischen Status der Didaktik bestimmen kann.

- Zum klassischen Methodenrepertoire gehören Studien zur Bildungslandschaft der Antike, zum Bildungsgrad der Jünger und der frühen Christen, zu didaktischen Methoden und Zielen, zu Schüler- und Lehrerrollen im Judentum und Christentum der Zeit, in griechischen und römischen Kulturen der Zeit. Die Studien zielen auf eine historisch differenzierte Beschreibung der Bildungsangebote im Urchristentum und seiner Umwelt.
- Zum neueren Methodenrepertoire gehören Studien zur erzählten und besprochenen Didaktik in den neutestamentlichen Schriften, zu Jesus als Schüler und Lehrer und den Aposteln als Schülern und Lehrern, zu Lernwegen im Glauben.

Die Studien zielen auf eine theologisch differenzierte Beschreibung des Status von Bildung im Spannungsfeld von Gnade und Freiheit.

Die Exegese liefert keine Blaupausen für didaktische Prozesse und Theorien heute, aber Grundlagen für eine Theologie der Didaktik, die nicht nur output-, sondern prozessorientiert ist und deshalb den Beziehungen zwischen Subjekten, Institutionen und Programmen theologische Aufmerksamkeit schenkt.

Literatur

Norbert Mette – Matthias Sellmann (Hg.), Religionsunterricht als Ort der Theologie (QD 247), Freiburg - Basel - Wien 2012

e. Die Exegese kann in einer Fülle methodischer Varianten ihre klassischen Stärken ausspielen:

- Als Textwissenschaft fördert sie genaues Lesen,
- als Geschichtswissenschaft fördert sie historisches Denken mit Quellenkritik und Horizonterweiterung,
- als theologische Wissenschaft fördert sie die eigene Urteilskraft der Schülerinnen und Schüler in der und gegenüber der Logik des Glaubens.

Im gegenwärtigen Methodenspektrum kann die Exegese neue Formen des Dialoges mit der Religionspädagogik entwickeln.

- Im canocial approach entwickelt sie ein Instrumentarium, die innere Vielfalt und dynamische Entwicklung des Schriftsinns zu identifizieren. Damit beflügelt eine Hermeneutik kreativer Interpretationen, die nach dem „Heute“ des Gotteswortes fragt.
- In den philologischen Methoden der narrativen Analyse wird sehr auf Fragen, Antworten, Kritiken und Repliken geachtet, die den Gang von Erzählungen. Diese Methoden öffnen sich einer Hermeneutik des Dialoges, die das Evangelium nicht als selbstverständlich ansieht, sondern als hoch problematisch erachtet, weil es Grundfragen im Gottesbild und Selbstbild, im Ethos und Ritus, in den identitätsstiftenden Narrativen und den biographischen Dynamiken aufwirft.
- In der Neujustierung der historischen Rückfrage als Gedächtnisgeschichte wird die Kreativität der Erinnerung freigesetzt, die am Neuen Testament Maß nimmt, aber durch den Kanon nicht abgeschnitten wird. Diese Methoden öffnen sich einer Hermeneutik der Pluralität, die konsequent verschiedene Wahrnehmungs- und Rezeptionsperspektiven in die Sinnkonstruktionen einbaut.

Im Dialog mit der Religionspädagogik wird die Exegese auf den Ernstfall didaktischer Konkretion hingewiesen, der sie zu einer Rekonstruktion biblischer Lehr- und Lernprozesse ruft,

im Dialog mit der Exegese wird der Religionspädagogik ihre theologische Verantwortung deutlich und das Sinnpotential, aus dem sie schöpfen kann.

Literatur:

Th. Söding, Neues Denken. Das Urchristentum als Bildungsreligion (Universitätsreden 30), Bochum 2010

- Gott spricht – wer hört zu? Pädagogische Woche 2008, Köln 2009

Tanja Schmid, Die Bibel als Medium religiöser Bildung : Kulturwissenschaftliche und religionspädagogische Perspektiven (Arbeiten zur Religionspädagogik 34), Göttingen 2008

Tor Vegge, Antike Bildungssysteme im Verhältnis zum frühen Christentum, in: ZNT 21,11 (2008) 17 - 26

Beate Ego / Helmut Merkel (Hg.), Religiöses Lernen in der biblischen, frühjüdischen und frühchristlichen Überlieferung, Tübingen 2005

2.3 Biblische Bildung

a. Die pädagogische Theologie relativiert und motiviert menschliche Bildungsarbeit.

- Der einzig wahre Lehrer ist Gott selbst, in der Person Jesu Christi. Diese Singularität ist im Heilsgeschehen selbst begründet, der Verbindung zwischen Gott und Mensch, der in die Krise, aber durch sie zur Einheit von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe geführt wird.
- Die menschlichen Lehrerinnen und Lehrer stehen in der Nachfolge Jesu. Sie sind, wie die Apostel, von ihm direkt, oder wie deren Nachfolger, von den Aposteln berufen und bevollmächtigt.
- Diese menschlichen Lehrerinnen und Lehrer müssen vor allem den Primat Jesu betonen, weil sie sonst die Menschen in Abhängigkeit lassen und gar nicht das Wort Gottes zur Geltung kommen lassen (2Kor 1,24). Sie bilden nicht nur durch ihre Worte, sondern durch ihr Vorbild, das seinerseits dem Vorbild Jesu folgt.

b. Die Bibel ist ein Bildungs-Buch, weil sie nicht nur die große Erzählung der christlichen Welt-Kultur ist, sondern auch intelligentes Lesen in ihrem Programm hat.

c. Bildung ist, neutestamentlich betrachtet, eine anthropologische Grundbestimmung des Menschen, deren christliche Prägung in der Glaubensbegegnung mit Jesus Christus geschieht (2Kor 3,18; 4,6). Er ist das „Bild Gottes“ (2Kor 4,4), auf das hin (Röm8,29) – resp. nach dem(Kol 3,10) – der Mensch geschaffen ist.

Literatur:

Volker Eisenbast (Hg.), Die Bibel als Buch der Bildung. FS Gottfried Adams, Münster 2004

3. Die erzählte Didaktik Jesu

- a. Die jesuanische Didaktik zielt auf eine Erkenntnis Gottes und der Menschen, die auch das Herz und die Seele erfüllt und alle Kräfte anspannt, also Liebe wird.
- b. Das Bild des Lehrers Jesus ist den Evangelien unterschiedlich gefärbt. Die Themen und Ziele unterscheiden sich signifikant. Besonders stark sind die Unterschiede zwischen den Synoptikern und Johannes.

3.1 Der Gleichniserzähler – Jesus im Spiegel des Lukasevangeliums

- a. Das Lukasevangelium versammelt die meisten und bekanntesten Gleichnisse. Jesus erzählt sie nach Lukas als Weisheitslehrer, der die Verbindungen zwischen Gott und den Menschen entdecken lässt. Der Evangelist lässt typische Situationen entstehen, die durch substantielle Konflikte geprägt sind, aber von Jesus für seine Verkündigung genutzt werden.
- b. Methodisch erfordern sie, die erzählte Situation einschließlich des Widerspruchs gegen Jesus ernstzunehmen und für eine differenzierte Interpretation zu nutzen, die einerseits die Reaktionen im Evangelium wahrnimmt, soweit sie geschildert werden, andererseits aber auch verschiedene historische und aktuelle Standpunkte durchspielt, von denen aus das Gleichnis unterschiedlich aufgefasst werden kann.

3.1.1 Lehrer der Ethik – Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37)

- Welches Recht hat die Frage des Gesetzeslehrers?
Wie kann ihr Recht Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Welche Methode der Antwort wählt Jesus?
Wie kann die Methode Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Welches Recht hat die Nachfrage des Gesetzeslehrers? Inwiefern taugt sie zur Rechtfertigung der Ausgangsfrage? Vgl. Lev 19,17f.34 und Mt 5,43.
Wie kann das Problem der ethischen Konkretion Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Weshalb wählt Jesus in seiner Antwort die Form eines Gleichnisses?
Wie kann diese Form Schülerinnen und Schülern einleuchten?
 - Weshalb wählt Jesus die Personenkonstellation Priester – Levit - Samariter? Wie kann der Gegensatz zwischen Juden und Samaritern Schülerinnen und Schülern einleuchten?
 - Weshalb erzählt er ausführlich vom Samariterdienst? Wie kann seine Notwendigkeit Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Inwiefern beantwortet das Gleichnis die Frage? Wie muss der Gesetzeslehrer sich verändern, um seiner Frage nicht auszuweichen? Wie kann Schülerinnen und Schülern diese Veränderung einleuchten?

3.1.2 Lehrer der Freude – Die Gleichnisse vom Verlorenen (Lk 15)

- Warum gibt Jesus sich mit Zöllnern und Sündern ab?
Wie kann sein Umgang Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Weshalb erntet er bei den Pharisäern und Schriftgelehrten empörten Widerspruch?
Wie kann Schülerinnen und Schülern der Grund einleuchten?
- Weshalb reagiert Jesus in Form von Gleichnissen?
Wie kann diese Form Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Welche Logik hat die Abfolge der drei Gleichnisse unter den Aspekten der Personen, der Verluste und der Fundgeschichte?
Wie können sie Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Welchen Wert haben die Verluste?
Wie können sie Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Was lassen sich der Hirt, die Frau und der Vater die Freude kosten?
Wie können Emotion und Aufwand Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Welchen Widerspruch äußert der ältere Bruder im letzten Gleichnis? Wie hängt er mit der erzählten Situation zusammen? Was spricht für den Widerspruch?
Wie kann er Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Wie reagiert der Vater auf den Widerspruch? Weshalb will er seinen Ältesten gewinnen? Womit versucht er ihn zu überzeugen?
Wie kann die Versöhnungsarbeit Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Wie werden die drei Gleichnisse von der Warte der Zöllner und Sünder resp. von der Warte des Jüngeren, wie von der Warte der Pharisäer und Schriftgelehrten resp. aus der Warte des Älteren gehört?
Wie können die unterschiedlichen Perspektiven Schülerinnen und Schülern einleuchten?

Literatur:

Ruben Zimmermann u.a. (Hg.), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2008

3.2 Der Lehrmeister – Jesus im Spiegel des Johannesevangeliums

a. Im Johannesevangelium setzt die Christologie hoch oben an und landet ganz unten (Joh 1,1-18). Nach Johannes hat Jesus nichts von dem vergessen, was er von ganz oben mitbekommen hat; sein Wort hat Gewicht, weil es das Wort Gottes selbst ist. Dieses Wort wird zur Lehre, weil der *Logos* Sinn macht, der erschlossen werden kann. Der *Logos*, den Jesus verkörpert, erschließt, was die Welt zusammenhält. Jesus verkündet und verkörpert die „Wahrheit“ (Joh 14,6), d.h. jene Wirklichkeit Gottes, die das Leben bringt, und jene Zuwendung Gottes, die zum Heilsweg wird.

b. Das Johannesevangelium eröffnet ein weites Spektrum von Punkten, an denen Menschen mit ihrer Lerngeschichte anknüpfen können, und von Wegen, die sich zum Ziel der Gotteserkenntnis öffnen. Prinzipiell gibt es keinen Punkt, an dem dieser Lernweg nicht beginnen könnte, weil überall Gott gegenwärtig ist; prinzipiell gibt es keinen Weg, der nicht durch eine tiefe Krise führte, weil es um die Begegnung mit Gott geht; prinzipiell gibt es keine Krise, die nicht zum Guten führen könnte, weil Gott das Ziel ist, der sich in seiner Liebe schenkt.

3.2.1 Lehrer des Wortes – Die Jüngerberufung (Joh 1,35-51)

- In welchen Etappen bildet sich die Jüngerschaft Jesu nach Joh 1?
Wie kann die Abfolge Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Über welche Brücke kommen die beiden ersten Jünger vom Täufer Johannes zu Jesus? Wie ist diese Brücke entstanden? Vgl. Joh 1,19-34.
Wie kann die Brücke Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Wie gewinnt Andreas seinen Bruder Simon? Wie nimmt Jesus seinen neuen Jünger auf?
Wie kann dieser Weg Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Wie wird Philippus zu einem Jünger Jesu?
Wie kann seine Berufung Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Wie gewinnt Philippus Nathanael für die Nachfolge? Welche Probleme hat Nathanael? Wie werden sie von Jesus gelöst?
Wie können die Probleme und die Lösung Schülerinnen und Schülern einleuchten?

Literatur:

Annegret Meyer, Kommt und seht! Mystagogie im Johannesevangelium ausgehend von Joh 1,35-51 (FzB 103), Würzburg 2005

3.2.2 Lehrer des Lebens – Die Fußwaschung (Joh 13)

- In welcher „Stunde“ wäscht Jesus seinen Jüngern die Füße?
Wie kann die Bedeutung dieser „Stunde“ Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Welchen Dienst leistet Jesus seinen Jüngern?
Wie kann die Bedeutung dieses Dienstes Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Worin liegen die Schwierigkeiten des Petrus, sich diesen Dienst Jesu gefallen zu lassen?
Wie können diese Schwierigkeiten Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Wie überwindet Jesus die Probleme seines Jüngers?
Wie kann diese Überwindung Schülerinnen und Schülern einleuchten?
- Worin wird Jesus seinen Jüngern zum Vorbild? Wie kann man diesem Vorbild nacheifern?
Wie kann die Vorbildlichkeit Jesu Schülerinnen und Schülern einleuchten?

Literatur:

Otfried Hofius, Die Erzählung von der Fußwaschung Jesu. Joh 13,1-11 als narratives Christuszeugnis, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 106 (2009) 156-176

Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg - Basel - Wien 2011, 69-92